

er teilsjährlich im Stadt, Orts- und Nachbarkreis... 1.65, außerhalb R. 1.75... 5 Pf. ... mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Geegründet 1877.



Die Spaltige Stelle oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamestelle oder deren Raum 20 Pfennig. ... Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatt... 11.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 153 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 4. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erst gegen Abend setzte allgemein die Feuerstätigkeit ein. Sie erreichte im Pyrenäenabschnitt erhebliche Stärke. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten einzelne Vorhöfe in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten einzelne Vorhöfe in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Schlagengefecht bei Hargicourt, nordwestlich von Saint Omer, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bouble und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südlich von Cerny brachen zwei Angriffe an unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Im Walde von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Vorhügel in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eins davon durch Artilleriebeschießung von Niedhofen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Während zwischen der Ostsee und dem Pripiet die Schwärzstätigkeit nur bei Riga und Smorgon heftiger war, war der Feuerkampf hart am Mittelland des Stodoch, wo russische Teilangriffe an der Bahn Kowel-Lut verlustreich scheiterten, und südwärts bis an die Plosta-Liva.

Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des westlichen Strypaufers vorbrechend, gelang es zwischen Massenangriffen, die Einbrüche des Vortages nordwärts zu verbreitern. Das Eingreifen unserer Reserve genötigt dem Feinde Halt. Bei Konjuch sind vor- und nachmittags harte Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen verlustreich zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Brzezany zu erneuern.

In den Karpaten, in Rumänien und an der mögdonischen Front ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die „Schlacht in Ostgalizien“ nimmt ihren Fortgang; sie wird nach den Meldungen der Kriegsbereichterhatter mit zu den schwersten gehören, welche jemals an der Ostfront getobt haben. Die Angriffe der Russen, die unter dem Druck der Entente nach auf Veranlassung des gegenwärtigen Nachhabers der Russen, Kerenski, erfolgen, und die vom Arbeiter- und Soldatenrat gebilligt worden, richten sich, das ist jetzt unzweifelhaft, nur gegen die Armee Böhme-Ermoll und zwar gegen den Teil dieser Armee, der von der deutschen Südarmee gebildet wird. Die deutsche Südarmee hat im vorigen Jahre dank der Festigkeit der Truppen und der genialen Führung des Grafen Bothmer die schweren Angriffe der Russen zum Scheitern gebracht. Gerade diese Stelle haben die Russen wieder zu den neuen Angriffen herangezogen, anscheinend weil sie damit rechnen, einen Erfolg an dieser heiklungsreichen Stelle zu erringen und in der Richtung auf Lemberg den übrigen Teil der russischen Truppen zur Offensive mitzuführen. Da die Vorbereitungen der Russen zusehends schon längere Zeit zurückliegen und 20 Infanteriedivisionen in den Kampf geführt wurden, ist es erklärlich, daß einem solchen Riesensatz örtliche Erfolge beschieden sein müssen und so ist es ihnen gelungen, die gestern vorbereitete Einbruchsstelle bei Konjuch (in der Mitte zwischen der Strypa und der Plosta-Liva gelegen) zu erweitern. Derbeizogene deutsche Reservisten konnten den Russen aber Halt gebieten und an den Höhenstellungen Brzezany (an der Plosta-Liva) hatten sie nicht mehr die Kraft, ihre Angriffe zu erneuern.

In Frankreich will der Engländer neuen Atem holen und Versäufungen ansetzen, trotzdem hiecht aber auf der ganzen Front lebhafteste Bewegung, da unsere Stoßtruppe ihn nicht zur Ruhe kommen lassen, so hatten deutsche Erkundungsvorhöfe am Kanal von La Bassée, bei Lens und Bullecourt gute Erfolge. Die Franzosen können ihre Gebietsverluste auf der Vorrellehochfläche und an der Maas nicht verschmerzen; alle ihre diesbezüglichen Versuche wurden durch unser Vernichtungsfeuer verhindert.

Zwei bedeutsame Worte zu gleicher Zeit. Als die Nachricht bekannt wurde, daß Hindenburg mit seinem getreuen Mitarbeiter Ludendorff nach dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier abgefahren und daß daran anschließend ein Besuch in Wien vorgesehen sei, ließ sich annehmen, daß dort Verhandlungen von großer Wichtigkeit und Bedeutung für die zukünftigen Operationen der verbündeten Heere bevorstünden. Diese Vermutungen erhielten dadurch noch erhöhtes Interesse, daß, wie die neueste Meldung ergänzend berichtet, Kaiser Karl die beiden Generale in längerer Audienz empfangen und danach eine Aussprache mit dem österreichischen Minister des Aeußeren Grafen Czernin stattgefunden habe. Die Reise der deutschen Oberführer ist also nicht, wie zuerst gemeldet, nur eine Höflichkeitform als Erwiderung des Besuchs des österreichischen Generalstabschefs von Arz, sondern diene vor allem einer erforderlich gewordenen Aussprache über die fernere Zusammenarbeit und den Gang der gemeinsamen Kriegs- und Friedenspolitik. Und die Einbrüche, die der deutsche Schlachtenlenker von diesen Beratungen und von dem Gesehenen mit nach Hause nimmt, sind die denkbar besten, auch dürfte das Ergebnis der gemeinsamen Beratungen ein günstiges sein, sonst würde Hindenburg nicht von neuem die unbedingte Siegesgewissheit zum Ausdruck bringen. Es sind Worte wie von Eisen und Stahl, die er zu einer ihm nahestehenden Seite gesprochen hat und das deutsche Volk hat unbedingtes Vertrauen zu seinem Hindenburg, wenn er sagt: „Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootskrieg sein Werk getan. Unsere Unterseeboote machen gute Arbeit. Sie zerstören die feindlichen Lebensbedingungen stärker als wir dachten. In nicht fern er Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein. Sie wissen das und deshalb werden sie trotz der schweren Niederlagen, die sie am Monzo, in Tirol, an der Mäna und bei Arras in diesem Frühjahr erlitten haben, ihre Angriffe fortsetzen müssen, mögen sie auch noch so aussichtslos sein. Auf die Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr warten. Sie sollen kommen. Die westlichen Armeen sind nicht zu schlagen. Die Feinde werden heimstücken, bis sie einsehen, daß wir den Krieg gewinnen haben, dann werden Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei den Frieden bekommen, den wir nötig haben zur freien Entfaltung unserer Kräfte. Der Feind hat uns unterschätzt. Er glaubt an die Macht seiner zahllosen Ueberlegenheit und meinte, daß Einschüchtern uns zwingen könnten, einem Frieden zuzustimmen, der unsere und unserer Kinder Zukunft vernichtet. Ich wünsche, daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hätten, wie ich ihn erntet gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vorhaben ablassen. Ich nehme von meinem Besuch die festesten Ueberzeugung mit, daß wir zusammengehören werden bis zum siegreichen Ende. Unser Bündnis ist nicht zu zerbrechen. Die Regierungen, die in Wien und jeder einzelnen in den Völkern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist bereit, einzustehen für das gemeinsame Wohl bis zum Aushauchen, möge kommen was wolle.“

Es würde die Wucht des Besagten abschwächen, wenn wir dem noch etwas zusetzen und wollen wir nur noch der beinahe zu gleicher Zeit von dem tatkräftigen jungen Herrscher der Donaumonarchie in einem Hand-

schreiben an den neuen Ministerpräsidenten v. Seidner gesprochenen Worte Erwähnung tun, die erent zeigen, daß Kaiser Karl es mit seinen Pflichten als Regent eines so schwer zu leitenden Staates wie Oesterreich-Ungarn Ernst nimmt. In diesem Handschreiben heißt es u. a.: „Die Politik des Hasses und der Vergeltung, die, durch unklare Verhältnisse genährt, den Weltkrieg auslöste, wird nach dessen Beendigung unter allen Umständen überall ersetzt werden müssen durch eine Politik der Versöhnlichkeit. Dieser Geist muß auch im Innern des Staates vorkommen. Es gilt, mit Mut und Einsicht und in wechselseitigem Entgegenkommen Völkerverwünsche zu befriedigen. In diesem Zeichen der Versöhnlichkeit will ich mit Gottes mächtigem Beistand meine Regentenpflichten üben und will als Erber den Weg der Nachsicht betreten und über alle jene bedauerenswerten politischen Verirrungen, die sich vor und während des Krieges ereigneten und die zu strafrechtlichen Verfolgungen führten, den Schleier des Vergessens breiten.“

Es folgt dann ein allgemeiner Gnadenbefehl und zum Schluss heißt es: „Ich erwarte mit Zuversicht, daß alle meine Völker dem Beispiel folgen, das insbesondere die Deutschen und ihre Vertreter durch ihre maßvolle für die Staatsinteressen vorbildliche Haltung geben, die sie auch bei den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen zu meiner lebhaften Befriedigung gezeigt haben, sich in gemeinsamer Arbeit zur Lösung aller jener Aufgaben zusammenfinden, die zur Heilung der Wunden, die der Krieg geschlagen hat und zur Neuordnung der Dinge an der Schwelle einer neuen Zeit an uns heranträgt.“

Die Ereignisse im Westen. Der französische Tagesbericht. Paris, 3. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich von Saint Quentin schlugen wir einen feindlichen Handreich auf unsere kleinen Posten bei Gaudun zurück. Im Abschnitt von Cerny und Alles zeigen sich die beiden Artillerien weiter besonders tätig. Am Ende des gestrigen Tages mochten unsere Truppen auf beiden Seiten der Straße Alles-Baiffy einen Gegenangriff. Eine kräftig ausgeführte Kampfhandlung schaltete uns, die Deutschen über die Grenzlinie hinauszuwerfen, die sie gestern besetzten. Das wiedereroberte Gelände, das mit Leichen bedeckt ist, ist ein Beweis für die schweren Verluste, die der Feind im Laufe seiner Offensiv erlitt. Nennlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt der Straße Laon-Reims. In der Wäldchen wurde eine kleine deutsche Erkundungsabteilung, die bei Färgen in unser Gelände zu dringen versuchte, durch unser Feuer zerstreut. Abends: Im Laufe des Tages blieb die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien sehr lebhaft in den Wäldchen westlich und östlich Cerny ohne Infanterieunternehmung. Zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer nördlich von Saint Quentin aus auf der Hochfläche von Callorenten.

Der englische Tagesbericht. London, 3. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Erfolgreicher Angriff östlich Hargicourt. Südlich von Lens erreichten deutsche Stoßtruppen unsere Gräben, wurden jedoch schnell wieder vertrieben. Abends: Als Ergebnis des gestrigen Kampfes westlich von Lens wurden unsere vorgeschobenen Posten auf eine kurze Strecke zurückgedrängt.

Der Krieg zur See. Rotterdam, 3. Juli. „Rooskade“ meldet, daß der englische Dampfer Ortolan (2143 BRT.) versenkt worden ist.

Paris, 3. Juli. (Agence Havas.) Der griechische Torpedobootzerstörer Dora ist am 28. Juni mit einem französischen Boot und französischer Besatzung nach einer doppelten Explosion im Mittelmeer untergegangen. Er befand sich 100 Meter von einem Handelsdampfer entfernt, das er geleitete. Es werden 29 Mann, darunter sämtliche Offiziere, vermisst.

Der Krieg mit Italien. Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 3. Juli: Italienischer Kriegsschauplatz: Abteilungen der Honvedregimenter Nr. 20 und 31 haben bei Constanze eine feindliche Vorkellung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und 2 Maschinengewehre eingebracht.





Neues vom Tage.

Der bevorstehende Besuch des deutschen Kaiserpaars in Wien.

Wien, 3. Juli. Wie in Wiener Kreisen verlautet, soll dem kaiserlichen Erbprinzenpaar Ende dieser Woche der Besuch des deutschen Kaiserpaars folgen.

Vom Reichstag.

Berlin, 3. Juli. Der Verfassungsausschuss des Reichstags trat heute nicht in die Beratung der Wahlrechtsanträge ein, sondern vertagte sich mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Hauptausschuss auf morgen, nachdem er beschlossen hatte, Teilberichte über die bisherigen Beratungen an die Vollversammlung gelangen zu lassen.

Berlin, 3. Juli. Im Hauptausschuss des Reichstags gab heute Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Graf von Helldorf einen Überblick über die Finanzen seit Einbringung der letzten Kreditvorlage und begründete sodann die Vorlage des neuen Kredits von 15 Milliarden. Hierauf trat der Ausschuss in eine Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Die Verhandlungen sind vertraulich. Ihnen wohnten bei von der Regierung die Staatssekretäre, der Kriegsmünzmeister und andere Mitglieder des Bundesrats, von den Abgeordneten der Mitgliederversammlung und zahlreiche Zuhörer. Staatssekretär Himmelfahrt äußerte sich vertraulich über die politische Lage und unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags, und dem Entwurf eines Gesetzes betreffend den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Ein Heeresbefehl des russischen Kriegsministers.

Petersburg, 3. Juli. Kriegsminister Keren'ski erließ folgenden Heeresbefehl: Im Vertrauen auf sein Recht, seine Ehre und seine Freiheit, im Vertrauen auf die Väterlichkeit des russischen Volkes, im Vertrauen auf die unzerstörbare Allianz der russischen Völker zu vertheidigen, Russland hat alle kriegerischen Länder aufgefordert, den Krieg zu beenden. Als Antwort darauf hat uns der Feind einen Vorschlag zum Vertrag gemacht. Die Oesterreicher und Deutschen haben Russland aufgefordert, einen Sonderfrieden zu schließen, sie haben versucht, unsere Wachsamkeit durch Verbrüderung zu täuschen, um zu gleicher Zeit Truppen auf unsere Bundesgenossen zu werfen in der Hoffnung, sie zu schlagen. Jetzt, wo der Feind einsieht, daß Russland sich nicht irreführen läßt, droht er, Truppen nach unserer Front kommen zu lassen. Soldaten! Das Vaterland ist in Gefahr, eine Katastrophe bedroht die Freiheit und die Revolution. Es ist Zeit, daß das Volk seine Pflicht erfüllt. Deshalb fordere ich Euch im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung gegen das Vaterland und im Namen des Volkes und der vorläufigen Regierung auf, zum Angriff zu schreiten. Ich befehle Euch: Vorwärts!

Bern, 3. Juli. Der „Morning Post“ zufolge beschloß die englische sozialistische Partei, der Einladung des Arbeiter- und Soldatenrates zur internationalen Konferenz in Stockholm zu entsprechen und vier Mitglieder, nämlich Fairchild, Inlpen, Hineberg und Fred Shaw zu entsenden, die angeblich alle ausgebrochene Gegner der Sache der Entente-Mächte sind.

Kufensbrisen.

Amsterdam, 3. Juli. Gestern abend wiederholten sich die Kufensbrisen wegen der mangelhaften Kartoffelversorgung. Im Laufe der Nacht kam es zu Plünderungen und Zusammenstoßen mit Polizei und Militär.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt freilich gewann er es nicht mehr über sich, dem Schauspiel dieser beklemmenden Szene ohne weiteres den Rücken zu kehren. Er wäre dazu auch kaum imstande gewesen, selbst wenn er den redlichsten Willen gehabt hätte. Denn sein Fuß haftete wie festgewurzelt am Boden, und seine Glieder waren wie mit Bleigewichten beschwert.

Die beiden hatten stumm dageessen, während er sich ihnen unbemerkt genähert hatte, nun aber hörte er Helgas läche, welche Stimme sagte:

„Es ist umsonst, Egon! Mach' mir das Herz nicht noch schwerer! Du kannst ja nicht ahnen, wieviel dies entsetzliche Opfer mich ohnedies schon kostet.“

Dabei ließ sie ihr Köpfchen im Widerspruch zu dem Inhalt ihrer Worte vollends an seine Schulter sinken, und Herbort, dessen Augen die Gier nach Licht suchte, sah, daß ihre Schultern wie in einem mühsam erhaltenen Schluze steckten.

Der mit Egon Angeredete schien denn auch durchaus nicht willens, ihre Erklärung allzu ernsthaft zu nehmen.

„Du magst sagen, was du willst, mein Liebster“, erwiderte er, „ich glaube dir doch nicht ein Wort. Hast du mir nicht tausendmal versichert, daß du mich liebst? Hast du mir nicht mit den feierlichsten Eiden geschworen, daß du nie einen anderen lieben wirst als mich?“

„Ja. — Und ich werde diesem Gelübde auch treu bleiben. Aber lieben und heiraten sind leider zwei sehr verschiedene Dinge. Ich liebe diesen Vohberg gewiß nicht — ja, selbst wenn ich dich wiedergesehen habe, bin ich sogar gewiß, daß ich ihn in tiefster Seele hasse und verabscheue! Aber er bedeutet für mich die Erlösung aus einer Knechtschaft, die ich nicht länger ertragen kann, ohne den Verstand zu verlieren.“

„Aus welcher Knechtschaft, Helga? Du willst mir doch nicht einreden, daß deine Mutter —?“

„Ach, meine Mutter!“ machte sie geringschuldig. „Mit ihr tue ich freilich, was ich will, und sie würde vergeblich versuchen, sich in irgend etwas meinen Wünschen und Ab-

In einigen Straßen wurden Barrikaden errichtet. Ein Offizier wurde verwundet. Aus der Menge wurde nach den vorliegenden Berichten eine Person getötet und zahlreiche Menschen verwundet.“

Paris, 3. Juli. Die Kammer hat die geheimen Sitzungen wieder aufgenommen.

Rotterdam, 3. Juli. Nach dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ meldet Weekly Dispatch, daß auf der Konferenz der Verbündeten, die im August wahrscheinlich in Paris stattfinden wird, aufs Neue die Kriegsziele erörtert werden sollen.

Konstantinopel, 3. Juli. (Agentur Milli.) Der griechische Gesandte teilte gestern nachmittag der Fürstin den Abbruch der Beziehungen mit. Man versichert, Holland werde den Schutz der Griechen übernehmen.

Athen, 3. Juli. General Papoulas, Kommandant des fünften Korps in Peloponnes, hat um seine Entlassung aus dem aktiven Dienst nachgesucht.

Landtag.

Stuttgart, 2. Juli. 185. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Besprechung der Kanalarfrage nahm der Minister des Innern Dr. v. Fleißhauer das Wort, indem er ausföhrte, daß durch die Kanalprojekte die Wasserfrachten in Europa abgesehen, unser Land sei arm an Rohstoffen und vollständig auf die Einfuhr (Kohle) angewiesen. Namens der Regierung sagte er Robert Vohs für seine einstige Stiftung den wirksamsten Dank; er würde es freudig begrüßen, wenn dieses Vorhaben noch mehr nachahmt finden würde. Zweifellos sei jetzt die Zeit, in der Kanalfrage einen weiteren Schritt zu tun. Dem Main-Donau-Projekt steht Württemberg freundlich gegenüber, vorausgesetzt, daß die württembergischen Interessen nicht verletzt werden. Er habe in Berlin keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn für die Ausführung des bayerischen Projekts ein Reichsbeitrag gewährt werde, dann auch uns für unsere Verbindung Neckar-Donau ein Beitrag bewilligt werden müsse. Es sei kein Zweifel, daß das Abwasserprojekt technisch und volkswirtschaftlich große Vorteile für unser Land bringe; dadurch würde der Anschluß an die Donau gewonnen, während bei dem anderen Projekt der Anschluß auf bayerischem Gebiet unterhalb Ulm zustande kommen würde. Wenn einmal der Kanal bis zum Bodensee durchgeführt sei, dann komme man sofort auf eine weitere Aufgabe, die Verbindung des Bodensees mit der Donau. Die württembergische Regierung werde diese Frage der Wassererschließung vorerst im Auge behalten. Bei der Durchführung unserer Kanalpläne seien wir auf wesentliche Unterstützung durch das Reich angewiesen. Er werde es daher mit Dank anerkennen, wenn die württembergischen Regierungen in diesem Sinne im Reichstag ihren Einfluß geltend machen. Die Regierung werde alles daran setzen, das Ziel zu erreichen.

Abg. Eröbber (W.K.) hielt eine genaue Prüfung der Projekt für sehr notwendig. Das Kanalprojekt schiene eher ausföhrbar zu sein als das Abwasserprojekt. Wir müßten uns klar sein, daß die harte Wirklichkeit nach dem Krieg uns in den großartigen Plänen Württembergs und Abwehr wachen werden. Eine endgültige Stellungnahme zu den Kanalfragen müßten seine Freunde sich vorbehalten bis zur finanziellen Aufklärung nach dem Krieg.

Abg. Müllerberger (N.) meinte, daß allem Kleinsten Parteigründe kein Trost sei nicht allzulange dauern werde, bis die Pläne ausgearbeitet seien, die auch der Landwirtschaft zugute kommen werden.

Vizepräsident v. Kienz (D.) sprach namens seiner Partei die volle Zustimmung zu den Kanalprojekten aus.

Abg. Dr. Hübner (W.K.) beschränkte den Ausdrucksreichhalt zwischen Serbisch und Serbisch.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Pöchner (D.), Wiedemann (N.) und Bräumann (D.) fand der Landtag antrag mit dem Inhaltsentwurf seiner einstimmige Annahme.

Man ging dann über zur ersten Beratung des Gesetzesentwurfs wegen Bewehrung von Teichwänden aus der Provinz.

Wenn du es schon so gräßlich findest, ihnen ein freundliches Gesicht zu zeigen, wie kannst du dich dann mit dem abenteuerlichen, unmöglichen Gedanken abfinden, die Frau eines solchen Burden zu werden? Ich bin wahrhaftig neugierig, seine Bekanntschaft zu machen und ein paar Wörter wegen seiner Unverschämtheit mit ihm zu reden.“

„Nein, das sollst du nicht, Egon!“ ver setzte Helga. „Denn in dieser Hinsicht verdient der Mann keinen Vorwurf. Er ist nicht unverschämmt, er ist nur grenzenlos einseitig. Ein armer Teufel von dunkelster Herkunft, der sich allmählich von neuem darüber wundert, daß ihn der nächstbeste Zufall von der Welt mitten in diesen märchenhaften Reichthum hineingeworfen hat, mit dem er absolut nichts Vernünftiges anzufangen weiß.“

„Nun, ich denke, er hätte kaum einen vernünftigeren Gebrauch davon machen können, als indem er versucht, sich mit dem ergaunerten Gelde den Besitz des liebsteinsten aller weltlichen Geschöpfe zu erlangen, Herrgott! Wenn ich nur daran denke, überläuft es mich brüßliche Wut, und ich könnte dem Menschen ohne weiteres —“

„Still, Egon! Keine blutdürstigen Absichten! Danach ist der harmlose gute Junge wirklich nicht angetan. Er hat sich während der ganzen Zeit unseres Zusammenlebens nicht das geringste gegen mich herausgenommen. Und es gibt Augenblicke, in denen er mir beinahe leidtut. Denn ein so sonderlich beneidenswertes Leben würde es wahrscheinlich nicht sein, das ihm als meinem Gatten beschieden wäre.“

„Sprich doch das hässliche Wort nicht mehr aus, Helga! Ich erkläre dir auf Offiziersparole, daß du niemals die Frau dieses Vohberg — oder wie er sonst heißen mag — werden wirst! Du hättest ja auch gar nicht im Ernst das Herz gehabt, mir das anzutun!“

„Doch, Egon — ich hätte es getan, wenn du nicht heute gekommen wärest. Ich war in einer so verzweifeltsten Gemüthsverfassung — in einer richtigen Selbstmordstimmung. Und viel besser als ein Selbstmord wäre diese Heirat ja auch nicht gewesen!“

„Aber ich habe dir doch gesagt, Liebster, daß meine Absichten sich durch den Krieg ganz bedeutend gebessert haben! Im Frieden hätte ich noch mindestens fünf oder sechs Jahre auf meine Beförderung zum Hauptmann warten müssen; jetzt aber bin ich sicher, spätestens im nächsten Frühling die beiden Sterne zu erhalten — unter Umständen sogar noch früher.“

„Und deine Verwundung, Egon? Hindert sie dich denn nicht, an die Front zurückzukehren?“

„Die kleine Schramme ist schon jetzt so gut wie geheilt. In längstens vierzehn Tagen kann ich wieder hinaus. Und weißt du, was ich mir ausgedacht habe, liebstes Herz? Ich meine, daß wir diese vierzehn Tage benutzen, uns Frauen zu lassen. Eine Kriegstrauna ohne viele Unannehmlichkeiten und ohne kostspielige Hochzeitsfeier. Dann bist du mir wenigstens sicher. Und wenn ich nach dem Friedensschluß als wohlbestallter Hauptmann aus dem Felde zurückkehre, können wir uns ohne allzu große Sorge unser begehrendes Nestchen bauen. Ist das nicht eine herrliche Idee?“

„Sie ist viel zu schön, als daß sie Wirklichkeit werden könnte, Egon! Du vergißt, daß man auch von einem Hauptmannsgehalt eine Familie nicht standesgemäß erhalten kann.“

„Nun, ein paar Tausend würde Onkel Gerhardt schon zuschießen, wenn du ihm recht häßlich um den Bart gehst. Und wenn er eines Tages aus diesem irdischen Jammerthal abscheidet, wird er uns auch nicht ganz leer ausgehen lassen. Die Hauptsache ist doch, daß wir uns liebhaben — nicht wahr?“

„Die Hauptsache ist es wohl, aber es ist doch noch nicht alles. Ja, wenn der letzte Reibnis etwas weniger leichtfertig gewirtschaftet — wenn er wenigstens verstanden hätte, Eschenhagen zu halten, statt es diesen Bleibjern auszuliefern. Ach, es ist so gräßlich, Liebster, mit solchen Leuten unter demselben Dache hausen und ihnen obendrein noch ein freundliches Gesicht zeigen zu müssen!“

Hauschaffe für Körperlichkeitsbeamte. Der Minister des Innern empfahl dem Hause das Gesetz zur wohlwollenden Behandlung. Das Gesetz fand in der zweiten Sitzung einstimmige Annahme. Man legte dann die Beratung des Entwurfs beim Justizdepartement fort. Justizminister Dr. v. Schmidtlin betonte, daß auch ihm die wirtschaftliche Notlage der Rechtsanwaltschaft ein Gegenstand größter Bedauerns sei, daß es auch ihm erwünscht sei, wenn die Rechtsanwaltschaft versuchen würde, in irgend einer Form den Missethätigen zu begegnen. Da der Fürsorgezweck werde die Regierung alles tun und nichts unterlassen, was zum Nutzen unserer gefährdeten Jugend dienen könne.

Schluß der Sitzung 7 Uhr. Morgen 8 Uhr Fortsetzung der heutigen Beratung.

Stuttgart, 3. Juli.

186. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Justizgesetzes sprach sich Vizepräsident Dr. v. Kienz in eingehender Weise für den Hauptantrag aus, die für die Fürsorgeziehung festgesetzte Altersgrenze von 16 auf das 18. Lebensjahr zu erhöhen; denn die zunehmende Jugendversträfflichkeit sei als bedauerliche Tatsache durch statistische Zahlen politisch nachgewiesen und sie bilde eine ernste Sorge in Gegenwart und Zukunft für die ganze Allgemeinheit des Volkes.

Abg. Mautz (S.) bemerkte, daß die soziale Not der Anwälte ihren Grund in der Uebersättigung des Anwaltschaftsstandes habe; eine Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren könne er nicht abgeben; die Nothwendigkeit der Fürsorgeziehung nicht bestreiten, so erwarte er doch eine Erhöhung der Altersgrenze als eine recht bedenkliche Maßnahme. Der Staat tue übrigens auf dem Gebiet der Fürsorgeziehung herzlich wenig; denn alle Fürsorgeanstalten seien in privaten Händen.

Abg. Körner (W.K.) richtete an den Justizminister die Bitte, die mit dem Krieg in Verbindung stehenden Straffälle der kleinen Strafstrafen zu vertheilen; dahingehende Gesandtschaften sollten vom Minister wohlwollend behandelt werden. Wenn in der Stadt so viele Hamster zu finden seien, so könne man es begreifen, daß auch auf dem Lande Leute seien, die sich für berechtigt halten, von dem, was sie unter Schweiß geardbeitet haben, so viel zurückzubehalten, was sie für notwendig ansehen, um ihrer schweren Arbeit nachkommen zu können. Seine Partei könne dem Hauptantrag zustimmen.

Justizminister v. Schmidtlin ging des näheren auf die einzelnen Vorbringen ein und sagte, was er anging, Berücksichtigung zu.

Bezüglich der Abkürzung der Untersuchungsdauer meinte Abg. Dr. Hattenstein (S.), daß ein Gesetz, wenn es zur Beseitigung der Freiheit von Verurtheilten gegeben ist, nicht anders ausgelegt werden dürfe, weil dies der Stuttgarter Polizeidirektion und der Staatsanwaltschaft genehmig zu sein scheint.

Abg. Wetzkner (S.W.) beklagte sich über die große Rechtsunsicherheit der verurtheilten Verurtheilten.

Ein von Gaus (D.), Kindemann (S.), Walter (S.) und Hieber (N.) unterzeichneten Antrag beantragt den Staaterechtl. Ausschuss mit der Prüfung der Frage, ob die Verantwortlichkeit der Bestimmungen des § 184 St. G. B. auch gegenüber anherberberühnlichen Behörden sicherzustellen werden soll.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr. Morgen 8 Uhr Fortsetzung der Beratung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 4. Juli 1917.

• Uebertragen wurde je eine ständige Behörde in Lauffen, O.A. Biehlheim, dem Hauptlehrer Waldenmayer in Egenhausen und Albershausen, O.A. Göttingen, dem Hauptlehrer Robert Schmid in Guffat.

• Gewitterschäden. Das Gewitter am letzten Freitag hat, wie aus immer wieder einlaufenden Berichten hervorgeht, allenthalben Schaden angerichtet. So wird von Beihingen berichtet, daß das Freitagsgewitter bedeutende Ueberschwemmungen von Feldern verurachtete und daß die Wassermassen, die sich von Egenhausen herabwälzten, an Aedern und Feldwegen, sowie am Straßenspalt des Dorfes nicht unbedeutenden Schaden verursachten. — In Kochendorf verursachte der Hagelschlag am Freitag einigen Schaden.

• Befensfeld, 2. Juli. Als Freitag einer vom heiligen Patram verurachteten Sammlung konnten 205 M. der U-Bausp. Spende überwiesen werden.

Fortsetzung folgt.



Erhebliche Besserung der Kohlenverjorgung im Winter. Zum Zwecke der Kohlenförderung sind Maßnahmen getroffen worden, die eine erhebliche Besserung der Kohlenverjorgung für den Winter erwarten lassen.

Gegen die Mißbräuche in Hauschlachtungen. Ein weitverbreiteter Gerücht wollte wissen, daß die Fleischung ein allgemeines Verbot der Hauschlachtungen beabsichtige. Das trifft, wie das „Verl. Tageblatt“ erfährt, nicht zu. Wohl aber sind andere einschneidende Maßnahmen geplant, um den bei den Hauschlachtungen eingerissenen Mißbräuchen entgegenzuwirken. Nach den Aufstellungen sind nämlich mindestens eine Million Schweine auf irgend eine Weise „verschunden“, d. h. durch unerlaubte Schlachtungen der allgemeinen Fleischtheilung entzogen worden. Die Maßnahmen gegen unerlaubte Schlachtungen sollen in allerkräftigster Zeit bekanntgegeben werden.

Stuttgart, 2. Juli. (Todesfall.) Der Herausgeber der „Volkswirtschaftlichen und Allgemeinen Korrespondenz“, Gustav Hipp, der früher lange Jahre die Stuttgarter Vertretung des „Schwarzwälder Boten“ hatte, und vor fünf Jahren die genannte Korrespondenz gründete, ist im Alter von 48 Jahren an einer Rippenentzündung gestorben.

Geislingen a. N., 3. Juli. (Nachricht.) In früheren Zeiten kam es nicht gar selten vor, daß während der Heu- und Feuertage infolge des Todes des Mannes junge Burden in der Nacht die drängende Arbeit in aller Stille erledigten. Ein wirklich nachahmbarer Fall hat sich hier ereignet. Einer Frau war vor kurzem der Mann weggefallen, dazu noch der einzige Sohn im Feld gefallen und draußen hatte das üppig gebüchene Gras der fehlenden Hände zum Schnitt. Da gingen einige Mädchen, trotzdem sie den Tag über draußen in feigender Hitze schwer gearbeitet hatten, in der Nacht auf das umfangreiche Wiesengebiet der Witwe hinaus und mähten in aller Eile das wichtige Grün ab. Ihre tiefen braven deutschen Jungfrauen!

Obingen, 3. Juli. Wiederrum ein Erdbeben. Gestern abend 11.20 Uhr war wiederum eine etwa 5 Sekunden währende Erdschütterung zu beobachten, die wesentlich stärker war als die vom 21. Juni. Das Rollen war ziemlich heftig und das Beben ließ Fensterbeulen und Röhren etc. etc.

### Die Fütterung der Legehühner und die Beschaffung der Futtermittel.

1. Der tägliche Futterbedarf des Legehuhns. Das lebhaft legende Huhn muß in täglichen Futter 12 Gramm verdauliches Eiweiß und 70 Gramm sog. Stärke erhalten. Das Legehuhn braucht zur Erhaltung des eigenen Körpers täglich mindestens 8 Gramm verdauliches Eiweiß, also sog. Erhaltungsfutter. Zur Erzeugung des Eies sind dann noch weitere 8 Gramm verdauliches Eiweiß als sog. Produktionsfutter erforderlich. Das Ei wird in der Regel in 26 Stunden gelegt ausgebildet. Nur wenige Hühner legen täglich und machen dann eine Pause von mehreren Tagen. In einem 65 Gramm wiegenden Ei sind nach Abzug der Schale 53 Gramm „Eiweiß“ und „Dotter“, darin aber nur 7 Gramm verdauliches Eiweiß enthalten, denn über 70 Prozent sind Wasser. In 12 Eiern findet sich so viel verdauliches Eiweiß wie in 100 Gramm knochentrocknem Fleisch.

2. Die genügsamen Futtermittel. In der Feidenzeit verabreicht man dem Legehuhn morgens: Weizenfuttermittel (z. B. 50 Gramm gedämpfte Kartoffeln, 20 Gramm Kleie und 12 Gramm Hirsen) oder 20 Gramm Tierbörnermehl; nachmittags: 40 Gramm Futtergerste oder 35 Gramm Mais oder Weizen. Dieses Futter sollte noch nicht den vollen Gehalt an Eiweiß und Stärkewert, der für das Huhn erforderlich ist; dieser wurde erst durch Beigabe von Küchenabfällen oder durch die weitere Futteraufnahme beim freien Auslauf zu Stande gebracht. Eine solche Fütterungsweise ist jetzt unmöglich. Wirkliche Futtermittel sind nur spärlich zur Verfügung. An Kleie mangelt es so sehr, daß für die Hühnerfütterung nahezu keine mehr zur Verfügung steht. Auch hat die Kleie nicht mehr den früheren Nährstoffgehalt. Fischmehl ist kaum mehr zu bekommen. Die Verfertigung von Futtermitteln am Häuser ist heute nur noch den Landwirten möglich, die eigene Gerste gebaut haben. Mais und Weizen sind nur in geringer Menge vorhanden.

Selbsthergestellt sind das Huhn auch ohne Körner sehr wohl ernähren und leistungsfähig erhalten. Man klammerte sich zu sehr an das Körnerfutter und unterließ das Suchen nach passenden Ersatzmitteln. Der sog. Maaselmaas des Huhners, der nach dem eigentlichen Verdauungsorgan, dem Pankreas, eingebaut ist, hat die Aufgabe, die schwer verdaulichen Reststoffe zu verwerten. Solche umfassen auch das Getreidekörner, dessen Inhalt schon im Darmtrakt zu einem guten Teil verbaut wird. Die körnerartige Fütterung überläßt dem Maaselmaas noch so viel Futterstoff zum Verarbeiten, daß seine Tätigkeit nicht im geringsten dabei behindert ist.

3. Welche Futtermittel sind jetzt für Legehühner zu beschaffen und wie läßt sich das Tagesfutter am einfachsten herstellen?

Hier handelt es sich zunächst um ein billiges Grundfutter und Füllfutter. Es kann Kleie (20 Gramm) durch feines Tierbörnermehl ersetzt werden. Das Huhn verlangt aber ein viel feineres Saatgut als z. B. das Schaf. Solches Futtermehl ist auch aus getrocknetem Haberstroh herzustellen. Weiterhin kommt als Grundfutter das Strohackerfutter (mit Laube aufgeschlossenes, dann ausgewaschenes und gemahltes Stroh) in Betracht. Auch Erbsenkleie und Holzmehl können in gleicher Weise aufgeschlossen und verdaulich gemacht werden. Ein sehr gutes Futtermittel sind die getrockneten und vermahlene Rübenabfälle. Baumlaub kann man gleichfalls über und mahlen. Besonders sei auch auf die Blätter und Früchte der Breunesseln hingewiesen, die getrocknet und fein geschrotet, ein die Kleie weit übertrifftendes und dabei auch sehr haltbares Futtermittel ergeben. In die Stelle der Kartoffeln können auch feingehackte Zuckerrüben- und Zuckerschirmlinge treten. Zu dem Grundfutter, das in der Hauptfrage Stärkerhalt enthält und zur Füllung der Verdauungsorgane dient, muß eiweißreiches Beifutter hinzukommen.

Das tägliche Futter für ein Legehuhn würde sich aus dem Grundfutter und Eiweißfutter zusammensetzen, und zwar etwa in dieser Weise: morgens 20-25 Gramm Heu- oder Strohackermehl oder aufgeschlossenes Holzmehl und mindestens 15 Gramm Tierbörnermehl oder Knochenmehl. Die Mischung wäre schwach anzufüttern und bei genügsamen Weizen-Heumehl, Strohackermehl und Holzmehl noch je eine Prise Schlemmtrübe beizufügen. Zur Verstärkung des Nährstoff-

gehaltes wäre noch eine Hand voll verbleibten Getreide-Rübenabfälle (z. B. Kartoffelrüben gedämpft) zuzumischen. Bei Vermeidung von Laub- oder Stroh- oder Holzmehl wären besser 20 Gramm aus obigen Eiweißfutter bezüglichen. Nachmittags 20 Gramm Kleie oder Tierbörnermehl von Laub-, Stroh- oder Holzmehl und 20 Gramm Tierbörnermehl oder Knochenmehl. Von Blutmehl würden 5-8 Gramm als Zusatz genügen. Auch 15 Gramm Kleie und 10 Gramm Trockenheumehl könnten das Grundfutter bilden. Bei guter Kartoffelernte und dem Vorhandensein großer Mengen von Rübenabfällen hat sich als die einfachste und billige Fütterung erwiesen: morgens 20 und nachmittags 20 Gramm Kleie, Kartoffeln, gedämpft und fein zerdrückt, dazu jeweils 20 Gramm Tierbörnermehl oder 15 Gramm Knochenmehl (bei diesem Zusatz noch je eine Prise Schlemmtrübe) oder 5-8 Gramm Blutmehl (dazu auch Schlemmtrübe), ohne Wasserzugut gemischt. Auch hier morgens noch eine Fünftelung von verbleibten Rübenabfällen.

Die Futtermittel für das Legehuhn müssen nicht nur die Energieerzeugung fördern, sondern auch so billig sein, daß der Preis der Eier auch für Wenigbemittelte erschwinglich bleibt. Die täglichen Futterkosten für ein Legehuhn sollen durchschnittlich nicht mehr als 3 Pf. betragen.

Wo freier Auslauf genährt werden kann, kann mindestens  $\frac{1}{2}$  der oben angegebenen Tagesfütterung eingespart werden.

### Winte für die diesjährige Obstverwertung.

Von Obstbauinspektor Winkelmann-Win a. V.

Der Wert des Obstes wird leider vielfach noch unterschätzt. Namentlich den Kindern, die jetzt mancherlei entgegennehmen müssen, sollte oft und reichlich Obst gereicht werden. Abgesehen vom Winterobst, sind alle Früchte, die nach der Ernte nicht sofort zur menschlichen Ernährung Verwendung finden, in irgend einer Weise für spätere Zeiten haltbar zu machen, damit nichts umkommt.

Eine Hauptbedingung für die diesjährige häusliche Obstverwertung ist die Benutzung von nur reifen Früchten. Unreifes Obst ist nicht wohlsmekend und erfordert wegen des hohen Säuregehaltes einen starken Zuckerzusatz. Tropfen entsteht etwas Feines nicht. Die Beeren anderer Früchte werden neuer eine wichtige Rolle spielen. Bei ihnen besteht ganz besonders die Gefahr der zu frühen Ernte.

Wenn Obst in einem Korb nach wie vor die Gerüche des Verfalls, die sich zunächst verschleimen lassen: Käse und Käse mit Säurebildung und Debel, Käse und Käse mit Pfropfen. An die Stelle des sonst üblichen Leberzuges der Pfropfen mit Flüssigkeit und Paraffin tritt mit Wasser- und angereichertes Kalium. Die großen Früchte werden in Öl oder mit Käse und Käse getränkt.

Bei Benutzung der leicht verletzlichen Früchte kann ohne Bedenken ohne Zucker eingemacht werden, weil der Inhalt durch das Verkohlen selbst haltbar wird. Bekanntlich tritt aber die Fruchtfaule nach dem Erhitzen oder Kochen stärker hervor, als in den rohen Früchten. Deshalb wird sich bei den meisten Obstarten ein Nachhaken vor dem Gebrauch nicht umgehen lassen. Um dieses auf ein Mindestmaß einzuschränken zu können, empfiehlt ich, die sauren Früchte ohne jeden Zusatz einzufüllen, sie also im eigenen Saft zu kochen, die sauren Früchte dagegen mit Wasser zu übergießen. Dieses dünnt die Fruchtfaule, wodurch ein Zucker gespart werden kann. Bei dem Vorhandensein genügender Mengen Zucker ist ein sofortiger Zusatz ratsam, um gebrauchsfähiges eingemachtes zu haben. Für ein Liter-Gefäß sind 4-8 Eßlöffel zu rechnen, die gleichmäßig unter die trocknen eingelegten Früchte gebracht werden.

Die Haltbarkeit der Früchte in Behältern, die nur zugebunden werden, ist eine unsichere. In ihrer Erhaltung dient ein Zusatz von Benzoesäure-Natron. Auf 1 Liter Früchte genügen 1-1 $\frac{1}{2}$  Gramm. Das Einmachen kann dann mit oder ohne Zucker geschehen.

Die Herstellung von Obstmasse als Brotzusatzmittel verdient ganz besondere Beachtung. Die vollreifen Früchte werden nach dem Entsaften zerhackt und eingelegt, bis die Masse in Klumpen vom Reibeisfel abfällt. Das fertige Mus kommt heiß in Töpfe. Nach dem Erkalten werden diese so aufgestellt, daß von oben her Wärme einwirken kann. Hierdurch bildet sich auf dem Mus eine Kruste, die die Haltbarkeit erhöht. Der Reibefel der Töpfe soll nicht in der bekannten Weise durch Bedecken und Zudecken mit Pergamentpapier. Zur Aufbewahrung dient ein luftiger, trockener und kühler Raum. In ähnlicher Weise kann bei allen sauren Früchten vorgegangen werden. Nur das Kernobst kommt mit wenig Wasser zu Feuer. Birnen geben ein etwas köstliches Mus und werden deshalb zur Hälfte mit Äpfeln gemischt. Bei einigen Obstarten ist das Durchsieben des Muses durch ein Sieb nicht zu umgehen. Durch Zuckerzusatz entsteht ein feineres Mus, weil eine kürzere Kochzeit genügt. Saure Früchte müssen gewaschen werden. Die Menge richtet sich nach dem Geschmack, dem Reifegrad und dem Säuregehalt der Früchte. Durch Kühlung sind sie leicht haltbar.

Das Einbinden des Muses nimmt längere Zeit in Anspruch. Das Verlesen und Siebsobst wird ohne, das Kernobst mit unvollständiger Wasser zerhackt und wenn erforderlich durch ein Sieb gestrichen. Nach Bedarf wird gewaschen. Dieses kann aber auch vor dem Gebrauch geschehen. Das Mus wird dann etwas eingelegt, so daß es streichbar ist und nicht vom Brot herunterfällt. Hierzu erfolgt die Beigabe der schon genannten Menge Benzoesäure-Natron (1-1 $\frac{1}{2}$  Gramm auf 1 Liter) und das Einfüllen in die Aufbewahrungsbehälter. Die Weiterbehandlung ist die gleiche, wie oben angegeben.

Es ist nicht nötig, daß das Mus nur aus einer Obstart besteht. Eine Mischung mehrerer Obstarten ist möglich. Gleichzeitigkeit findet aber auch ein Ausgleich der Säure statt, so daß ein Zucker gespart werden kann.

Zur Streckung des Muses dienen Karotten, Mören und Kürbis. Sie werden zerhackt und unter den Obstbrei gemischt. Dieses ist besonders dann empfehlenswert, wenn saure Früchte (Beerenobst) zur Verfügung stehen, die dann nur wenig Zucker benötigen. Bei saugfähigem Rohmaterial tritt der Gemischtschmack keineswegs unangenehm hervor. Hierbei sind jedoch zu nehmen, halte ich nicht für gut; das Mus wird nicht sein.

Durch Beigabe von Zuckerrüben, läßt sich Zucker ersparen. Entweder wird wie bei der Zubereitung der Saft der Rüben genommen und — eingelegt — dem Obst zugesetzt, oder sie werden in Würfel geschnitten und mit wenig Wasser zu drei zerhackt. Die Rüben sind zunächst zu kochen und von dem aus dem Boden herausgehenden Teil, der etwas bitter zu sein pflegt, zu befreien.

Die Herstellung von Saft (Gelee) wird unterbleiben müssen, da sie einen hohen Zuckerzusatz beanprucht. Die sonst hierfür so gern benutzten Falläpfel verarbeitet man zu Mus.

Ähnlich liegen die Dinge bei der Saftbereitung. Sie ist wegen Mangels an Pflanzstoffen schwierig durchzuführen. Das Trocknen von Obst ist während des Krieges mit Recht Brauch geworden. Das getrocknete Obst zeichnet sich durch einen hohen Nährwert aus.

### Unsere Zeitung bestellen!

### Die Weinberge.

Herrlich grün und gesund stehen allenthalben die Reben, die in nunmehr fast zwei Monate während hochsommerlicher Witterung zuerst in raschen Antriebe, dann bald, etwa am 8. Juni, in die Blüte gekommen sind und unter ungemein günstigen Verhältnissen die Blütezeit in der unglaublich kurzen Zeit von nicht ganz zwei Wochen durchlaufen haben. Unsere alten Weinbauern ziehen gern das vorzügliche Weinsjahr 1888 in seinen ähnlichen Witterungsverhältnissen zum Vergleich her. Freilich, so viel Wein wie damals würde nicht geben; dafür sind die Nachwehen des vergangenen kalten Winters doch zu spürbar, und außerdem war der Blütenanfang gleich von vorneherein nicht allzu reichlich. Immerhin zeigt sich das Gesamtbild des Fruchtanfanges dadurch, daß bei einigen Sorten, so beim Trollinger, Urbau, Gutedel und Spätmaler viele Trauben nachgetrieben haben, jetzt besser, als kurz nach dem Austrieb. Es wird zunächst abzuwarten sein, wie sich die einzelnen Sorten beim „Reifen“ anlassen. Die Ende des Monats Juni niedergegangenen reichen Niederschläge sind dem Festhalten der Beeren und dadurch der Erhaltung des Fruchtanfanges jedenfalls sehr förderlich. In warmen Lagen sah man schon am 21. Juni, selbst beim Trollinger „hängende“ Trauben.

Von den Schädlingen ist in ganz vereinzelten Spuren die Peronospora zu finden; unter dem Einfluß der trockenen Witterung vermochte sie sich bis jetzt nicht weiter auszubreiten. Ockupiert ist überall einmal, vielfach ist auch zum zweitenmal gespritzt oder man ist in diesen Tagen damit beschäftigt. Ein weiterer Anschlag des zweiten Kupfers könnte, da die jungen Trauben in der Zeit des „hängens“ für Peronospora besonders anfällig sind, verhängnisvoll werden. Der wahre Mehltau (Oidium) ist bis jetzt gleichfalls über spärliche Erstbefallungen nicht hinausgekommen. Gegen ihn ist, meist schon vor dem Kupfern, mit Schwefel, der in diesem Jahre in besserer Obste zur Verfügung steht, als im vorigen Jahre, vorgegangen worden. Die Wiederholung dieser Maßnahmen muß übrigens im Hinblick auf die vorjährigen bösen Erfahrungen gleichfalls dringend empfohlen werden. Auffällig ist die starke Verbreitung der glücklicherweise weniger schädlichen Weinblattmilbe.

Neuwarum war da und zwar mancherorts in gar nicht geringer Anzahl; er richtete dank der rasch verlaufenden Blüte nicht viel Schaden an. Auch die Schilbläuse sind auf dem Wein erschienen und bilden jetzt die schmierigen Kolonien an den Rebschnecken.

Die Haftung der Weinbergsarbeiten ist in diesem Jahre infolge des sich so oft überschattenden Wochens der Reben eine ganz außerordentliche geworden. Es ist, trotzdem alle verfügbaren Kräfte hinausgeschickt werden, vielfach nicht möglich, den laufenden Arbeiten nachzukommen. Es ist zu „verbrechen“, zu helfen zu folgen, die in vielen Weinbergen, wo Gemütern der Boden verflüht und verhärtet haben, nachfolgend einzugreifen. Weis Ochs und weise Erleichterung, daß man wenigstens im Geschäft des Heuens nicht anfechteln war. („Der Weinbau“.)

### Bermischtes.

8 Aufgeschoffener Salat ist ein gutes Gemüse. Noch in den ersten Kriegsjahren sind große Mengen in der Höhe aufgeschoffenen Kopfsalates auf den Dünghäufen gewandert. In Anbetracht des großen Bedarfs an Gemüse sollte dies jetzt nicht mehr vorkommen. Die Blätter ergeben nach Entfernung von Stumpf und Blattrippen ein vorzügliches, dem Spinat an Geschmack mindestens gleichwertiges Gemüse. Weiter über lassen sich die Salatblätter in der jetzigen Sonne oder auf Herden über dem Herd leicht trocknen. Sie geben, in luftigen Säcken aufbewahrt, für den Winter ein mit Kartoffeln zusammenzukochendes Salatgemüse von überraschender Schmackhaftigkeit.

Das Minderjährigkeitsrecht. In einer Verfügung des kaiserl. Generalkommandos in Breslau wurde jeder Mann angeordnet, jugendliche Personen, also nicht bloß Kinder, die bei Unarten erwischt werden, mitzubringen zu lassen. Diese Verfügung mußte aber wohl unvollkommen geblieben sein, weil über die Frage, was unter einer rechtsunwürdigen Körperverletzung zu verstehen ist, nicht die Verfügung des Generalkommandos, sondern das Urteil des ordentlichen Strafgerichts entscheidet. Entschuldigungen von Seiten des Minderjährigen liegen nur in spärlichen Fällen vor, wobei dieses höchste Gericht der eigenhändigen Strafnachlassung des Verletzten, Gedigneten oder Geschädigten nicht häufig gegenübersteht. Entschuldigungen von Oberlandesgerichten lauten bezüglich des Minderjährigkeitsrechts teils verneinend, teils bedingungsweise zustimmend, wenn die Minderjährigkeit der schuldigen Tat folge und zu Erziehungs Zwecken gebräuchlich sei. Die Verteidiger des Minderjährigen in den Gerichtsverhandlungen leisten dieses teils vom Minderjährigkeitsrecht des Vaters, den der Strafnachlasser dabei vertritt, ab, teils nehmen sie ein von dem Erziehungsrecht des Vaters unabhängiges eigenes Minderjährigkeitsrecht an. Das Recht der Eltern müßte zurücktreten gegen das Recht der Allgemeinheit auf Recht und Ordnung. Wo Kinder in der Öffentlichkeit Ungehörigkeiten begehen, die das öffentliche Ansehen normal denkender Menschen verletzen und eine Schandfahne, trete das Recht der Allgemeinheit ein. In diesem Sinne hat das Oberlandesgericht Jena ein eigenes Minderjährigkeitsrecht seinem Urteil zugrunde gelegt. Wenn man davon ausgeht, daß ein Erziehungsrecht mit der Minderjährigkeit verknüpft werden will, so kommt es auch darauf an, wer die Minderjährigkeit ausübt hat (z. B. eine erwachsene Person), in welcher Art dies geschehen ist (z. B. nicht in einem blödsinnigen geschiedenen Demagogiegespräch). Auch gegenüber dem Geschädigten ist eine gewisse Altersgrenze gezogen. Nur diese allein, nicht „Bildung“, Stand oder gesellschaftliche Stellung können maßgebend sein. Die Altersgrenze liegt zwischen 14 und 18 Jahren, mancher junge Mensch gleicht mit 18 Jahren einem Pünktchenartigen, während oft genug der Jüngere älter und gefestigter erscheinen kann. Der Oberste Justizrat Dr. Veslus in Berlin spricht sich im „Gesetz und Recht“ dahin aus: „Nicht jede Unhöflichkeit eines Kindes läßt das Minderjährigkeitsrecht aus, sondern nur eine Handlung oder Unterlassung, die nach Ansicht eines verständigen denkenden Menschen eine Ungehörigkeit darstellt, die sofortiger Sühne bedarf, deren spätere Bekämpfung für den abwesenden Vater nicht aufgespart werden kann. Es kommt natürlich hier alles auf den einzelnen Fall an.“ Die heutigen Verhältnisse machen eine sofortige Minderjährigkeit häufig genug notwendig.

13 000 verlorene Eier. Auf dem Marsfeld bei München gab es am Montag ein großes Vergnügen. Um die zehn Vormittagsstunden waren dort zwei Dienstreue erschienen, die auf einem Wagen einige große Kästen anfahren. Sie entleerten diese Kästen in eine Erdgrube inmitten des Marsfeldes, wobei sich ergab, daß der Inhalt der Kästen aus Tausenden von Eiern bestand. Ein Millionär von Wärmern kroch in dieser überreichenden Eiermasse umher. Die Dienstreue gaben an, daß es sich um einen Vorrat von 13 000 Eiern handelte, die einem Großhändler zugrunde gegangen seien. Wer den Auftrag zum Beilegung gegeben habe, wollten sie nicht sagen, das sei Berufsgeheimnis. Es wird Sohle der Polizei sein, festzustellen, woher diese Eier kommen, da deren Verbleiben im Sinne der Stadt in gesundheitlicher Hinsicht mindestens eine strafbare Handlung darstellt.



Das Eiserne Kreuz. Ueber die Verleihung des Eisernen Kreuzes erfahren wir von zuktändiger Stelle: „Bisher sind an Eisernen Kreuzen verliehen worden 40600 1. Klasse und 220056 2. Klasse. Hieran entfallen auf die Heimat 117 Eisernen Kreuze 1. Klasse und 3543 2. Klasse, ferner 1445 Eisernen Kreuze 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande. Das heißt mit anderen Worten: auf rund 600 Eisernen Kreuze, die im Felde verliehen wurden, kommt 1 Eisernes Kreuz für Heimatverdienst. Ein Vergleich der Verleihungen in der Front und in der Heimat zeigt, daß das Verhältnis hier 0,8 Prozent beträgt, d. h. auf 125 Eisernen Kreuze in der Front kommt eins in der Heimat.“ Diesen klaren Zahlen gegenüber dürften sich die Behauptungen, daß Heimat und Heimat im Vergleich zur Front bei Verleihung des Eisernen Kreuzes zu weitgehend berücksichtigt würden, wohl nicht aufrechterhalten lassen.

Der Postverkehr der Kriegesgefangenen. Der von der Reichspost (also mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) übernehmene Postverkehr der Kriegesgefangenen ist bei Zugrundelegung einer im Mai 1917 ausgenommenen Lebensdauer jährlich monatlich auf 7½ Millionen im Reichs-Postgebiet ausgesetzte und 10½ Millionen im Reichs-Postgebiet eingegangene Sendungen zu schätzen. Davon entfallen auf kriegesgefangene Russen 6,0, auf Franzosen und Belgier 8,8, auf weisse und farbige Engländer 2,2 und auf Serben, Rumänen und Polier 0,1 Millionen. Insgesamt sind das monatlich 18 Millionen Postsendungen.

Wo her ist das Obst und Gemüse? Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt: Es ist bekannt, daß durch die ankommende Ware viele Hoffnungen zerbrochen sind. Weiter darf nicht übersehen werden, daß der Bedarf an Gemüse und Obst infolge der nicht zu erörternden Umstände und demgemäß die Nachfrage um ein Vielfaches gegenüber der Friedenszeit gestiegen ist. Unmöglich kann dieser Bedarf voll befriedigt werden. Es ist deshalb mit Rücksicht auf die Strenge darüber zu machen, daß die vorhandenen verhältnismäßig geringen Mengen, soweit es möglich ist, in gleichmäßiger Weise allen Bevölkerungsschichten zugeführt werden. In dieser Hinsicht ist in der letzten Zeit wiederholt behauptet worden, daß namentlich in Groß-Berlin gegen Unregelmäßigkeiten der Obst- und Gemüsehändler beim Absatz der Ware an den Verbraucher nicht mit dem erforderlichen Nachdruck eingeschritten wurde. Ob dies für den Beginn der Ernte zureichend gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Bereits seit einiger Zeit wird aber mit äußerster Strenge von allen beteiligten Stellen vorgegangen, auch von den Kommandoverwaltungen. Vor allem aber die mit der Polizeiaufsicht betrauten Organe durch den Polizeipräsidenten von Berlin mit entsprechenden Anweisungen versehen. Auf Notierungen von strafbaren Handlungen werden sie sich nur ausnahmsweise beschränken. Jeder Händler, der Ware zurückhält, sich auf Voransbestellungen beruft, mehr als zulässig abgibt oder Preise fordert, die den amtlichen Festsetzungen nicht entsprechen, wird auf der Stelle verhaftet und dem zuständigen Richter vorgeführt werden. In der gleichen Weise wird mit jedermann verfahren, der einem Händler oder Erzeuger höhere Preise anbietet oder jählt. Der Händler hat zudem eine sofortige Schließung seines Geschäftes zu gewärtigen.

Der Hausbau. Er muß seine kleinen Schwesterchen hüten, was ihm gar nicht paßt. Da kommt ihr ein Gedanke: er geht zur Mutter und fragt vorwurfsvoll: „Mutter, warum bekomme ich denn nicht auch so große Schwesterchen, wie das rote Kreuz?“

Zeitgemäßer Vergleich Hausmädchen: „Deine jetzige Stellung gibst du wohl nicht wieder auf?“  
St. d. in: „Wohl nicht, das ist die reine Siegfriedstellung!“

Gewinnigt — „Gräß Gott, Herr Moosbauer; hätten Sie kein Ochs zu verkaufen?“  
— „Dass härt' i scho, aba die Viecher reifen jetzt immer auß, bal a Stadtfraa kummt!“

### Handel und Verkehr.

#### Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. Juni bis 2. Juli 1917.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 28. Juni dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelerzeugung für das Wirtschaftsjahr 1917/18 zugestimmt. Die Verordnung gültig lediglich den Rahmen innerhalb dessen demnach das Kriegsernährungsamt, die Reichskartoffelstelle und die Landesbehörden die Versorgung mit Kartoffeln für die Zeit vom 16. August 1917 bis zum 15. September 1918 zu regeln haben werden. Bis zum 15. August gilt die Verordnung vom 26. Juni 1916. Bei den Beratungen mit den Sachverständigen aller Berufsgruppen ist fast durchweg erklärt worden, daß man bei dem Kartoffelerzeugungssystem sowohl für Früh- wie für Winterkartoffeln bleiben müsse. Aufrecht erhalten bleibt bis auf weiteres die jetzige Verteilung, wonach das Verfügen von Kartoffeln verboten ist. — In Bayern dürfen nach Verordnung des Ministeriums des Innern bis zum 15. September feldmäßige Kartoffeln vor dem von den Distriktsverwaltungen bestimmten für ihren Bezirk bestimmten Terminen auch zum eigenen Verbrauch nicht geerntet werden. — In Bayern ist es nach Verordnung der Lebensmittelstelle verboten, vor dem 1. September grüne Wollstoffe zu ernten und in den Verkehr zu bringen. — Nach einer Verordnung des Reichshandelsrats vom 30. Juni ab der Preis für inländischen Honig beim Verkauf durch den Erzeuger bei Seim- und Pechhonig 1,75 Mk., bei anderen Honigarten 2,75 Mk. für ein Pfund nicht übersteigen. Beim Verkauf durch andere Personen darf der Preis für Seim- und Pechhonig 2,50 Mk., für andere Honigarten 3,50 Mk. nicht übersteigen. Verkauf der Erzeuger in Mengen bis zu 10 Pfund unmittelbar an Verbraucher, so darf der Preis für Seim- und Pechhonig bis auf 2,— Mk., für andere Honigarten bis auf 3,— Mk. erhöht werden. — In der Schweiz wurde in einer konsultativen Konferenz die Frage der Brotkorre besprochen; man war der Ansicht, daß die Rationierung auf den Zeitpunkt, wo andere Bodenprodukte, wie Kartoffeln, Gemüse, Obst und dergleichen zur Verfügung stehen, nicht mehr umgangen werden können. Einzig auf dem Wege des Kartonsystems sei die wahrscheinlich nötig werdende weitere Einschränkung des Brotes und Mehlskonsums möglich. — In England sind im Jahre 1916 insgesamt 5083 480 Tonnen Weizen eingeführt, u. a. aus Rußland 635 Tonnen, aus den Vereinigten Staaten 3278 840 Tonnen, aus Chile 5038 Tonnen, Argentinien 228 382 Tonnen, Britisch-Indien 285 685 Tonnen, Australien und Neuseeland 189 400 Tonnen, Kanada 1094 609 Tonnen, aus anderen Ländern 411 Tonnen. Im Januar 1917 betrug die Einfuhr 351 626 Tonnen u. a. aus Rußland 943 Tonnen, Vereinigten Staaten 233 104 Tonnen, Chile 25 T., Argentinien 27 320 Tonnen, Britisch-Indien 37 663 Tonnen, Australien und Neuseeland 17 476 Tonnen, Kanada 31 872 Tonnen, aus anderen Ländern 163 Tonnen. — In Holland hat der Landwirtschaftsminister bestimmt, daß Ansohubsbewilligungen für frisches Gemüse den Ausführern nur erteilt werden, wenn sie den Bedingungen nachkommen, die von der staatlichen Kommission zur Aufsicht über den Verein „Gemüsezentrale“ näher festgelegt sind.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. Juli abends. (Amtlich.) Am Westen nichts Besonderes.

Im Osten lebhafter Feuerkampf vom Stochod bis zur Karajowka. Neue starke Angriffe der Russen nur bei Brzegany. Sie scheiterten verlustreich.

WTB. Berlin, 4. Juli. Amtlich. Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer Ribera mit 5000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der bewaffnete russische Dampfer Petta mit 4600 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der russische Segler Widwud mit Del nach England, ein großer bewaffneter Dampfer, vollbeladen nach England, ein großer durch Zerstörer gesicherter Dampfer, anscheinend Transportdampfer mit der Nummer 23, zwei Dampfer, die durch Doppelschuss zusammen aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden. — Gegen die englischen bewaffneten Dampfer Gallodon (3012 BRT) und Nitonian (6318 BRT) wurden von einem U-Boote Torpedotreffer erzielt. Das Sinken der Schiffe konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. WTB. Berlin, 4. Juli. Zur Vorgeschichte der russischen Offensive berichten verschiedene Morgenblätter, daß die Alliierten dreimal im Juni von Rußland die Offensive verlangten. Als alle drei Fristen verstrichen waren, ohne daß die Offensive einsetzte, wurde als letzter Zeitpunkt der 1. Juli festgesetzt und der Forderung durch Drohung der nötige Nachdruck gegeben. Die Alliierten gaben sich der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, größere deutsche Truppenmassen an der Ostfront festzuhalten.

Wetter. Der Hochdruck setzt sich langsam durch. Am Donnerstag und Freitag ist bereits wieder in der Hauptlage trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul. Druck und Verlag der W. Kister'schen Buchdruckerei, Altensteig.

### Versäumen Sie nicht

sofort unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für das neu beginnende Quartal zu bestellen, falls nicht schon geschehen.

### Bekanntmachung

des Stellb. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps.

Am 1. Juli 1917 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 1/7. 17 A. 10 betr. Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure in Kraft getreten, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 3. Juli 1917 veröffentlicht und dort einzusehen ist. Der Verbrauch von Salzsäure ist nur auf Grund von Erlaubnisscheinen gestattet, die von der Chemischen Abteilung des R. Pr. Kriegsministeriums ausgestellt werden. Alle weiteren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung.

Stuttgart, den 1. Juli 1917.

### Kriegsversicherung

für Offiziere und Soldaten in der Heimat oder im Felde!

Einjährig abschließbare, sofort, ohne Untersuchung mit voller Summe auszahlbare Lebensversicherung, auch für solche, welche im Felde stehen, ohne Zuschlag, unter äusserst günstigen Bedingungen.

Für den Abschluss der Versicherung auf 1 Jahr ist folgender Prämienanzug massgebend:

I. Für Berufsmilitär (Aktive) und für Angehörige der Reserve sowie der Landwehr I und II (mit Ausnahme der unter aufgeführten Waffengattungen):

a) für Offiziere der Versich.-Summe  
b) für Mannschaften „ „ „

II. Für Angehörige der Ersatzreserve des Landsturms I und II, für Angehörige der Train- und Sanitätstruppen sowie für Militärärzte:

a) für Offiziere (ausgenommen Militärärzte) 6% d. Versich.-Summe  
b) für Militärärzte u. Angehörige d. Mannschaftsstandes 5% „ „

III. Für Nichtkombattanten jeder Art (Militärbeamte, in Garnisondienst stehende, in Arbeitsverwendung befindliche usw.) 3% d. Versich.-Summe.

Hauptvertretung: A. B. ÜCKER, Stuttgart, Gutenbergstraße 24.

Auskunft für Altensteig und Umgebung durch: Herrn K. Kaltenbach jr., Altensteig.

R. Forstamt Simmersfeld.

### Rotbuchen-Stammholz und Beig-Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 12. Juli 1917 vorm. 10 1/2 Uhr im „Anker“ in Simmersfeld aus Staatswald III Gieße Abt. 3. 7. 8. 13. 14. 21; IV Gaywald Abt. 18. 22. 26; V Solberg Abt. 7; VI Schloßberg Abt. 1 u. 2 Stammholz 12 Rotbuchen mit Am. 0,79 Hb, 2,73 Hb, 4,36 IV Rl. Beigholz: Buchen Am. 24 Scheiter, 27 Anbruch; Nadelholz 3 Scheiter 2 Präg, 228 Anbruch. Vorverzeichnisse von der R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf Stuttgart.

Altensteig.

### Heidelbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, grüne

kauft jedes Quantum

Sophie Blaid.

Auf 15. Juli wird ein 14-16 jähriges

### Mädchen

gesucht das Liebe zu Kindern hat.

Frau Rsm. Lehre  
Magold Marktstraße 201

### Der gewaltige Erfolg

ist der beste Beweis für die Vorzüglichkeit der

# „Kieffer“

Frischhaltungs-Gerätschaften.

Verlangen Sie eine aufklärende Broschüre darüber bei:

## C. W. Lug Nachfolger

Fritz Bühler jr.  
Altensteig.

Wart. Einen bereits neuen

### Heuwagen

unter 2 die Wahl, hat zu verkaufen

Feuerbacher, Schmied.

Für einen 13 jährigen

### Knaben

wird bis zur Konfirmation bei einem Landwirt eine Stelle gesucht.

Näheres — sagt d. Red. ds. Bl.

Gestorbene.

Albulach: Christian Blaid, Hauptlehrer, gest. an einem in Feinbesand zugezogenem Leiden, Sohn des Jakob Blaid, Gemeindepfleger.

Prima Pergament-Papier für Einmachzwecke empfiehlt die

W. Kieker'sche Buchbdlg. — Altensteig. —

